die bürgerliche Oeffentlichkeit appelliert. Wie es dabei zugeht, hat schon Haußmann gezeigt. Wir wollen nur noch ein Beispiel geben: Vor einigen Wochen erschien eine Broschüre: Englands Weltherrschaft oder die deutsche Luxusflotte, deren Verfasser in der engsten Verbindung mit den leitenden Marinekreisen stehen muß, weil er mit einem Material arbeitet, das nur den Marinebehörden aus den Berichten der deutschen Marinespione bekannt sein kann. In dieser Broschüre wird für eine viel ausgiebigere Stärkung der deutschen Flotte agitiert, als dies die Rüstungsvorlagen verlangen. Also Reichsmarineamt gegen Kanzler und auswärtiges Amt!

Der Kampf zwischen Tirpitz und Kiderlen-Wächter wirft nun aber ein besonderes Licht auf den Charakter der auswärtigen Politik Deutschlands in den letzten Jahren. Sie war eine im Interesse des Junkertums gemäßigte imperialistische Politik, also eine Weltpolitik, die aus Rücksicht auf das Junkertum mehr mit der kontinentalen Lage Deutschlands rechnete, als es vielleicht — historisch genommen — die Situation vom Standpunkt des Imperialismus erforderte. Daran ändert nichts die Tatsache, daß linksliberale Blätter jetzt über Tirpitz herfallen, wie daß die Junker im Reichstag die auswärtige Politik Kiderlens angriffen. Die Junker taten dies nur, um bei den Wahlen den Nationalliberalen den Wind aus den Segeln zu nehmen, die als „bessere Patrioten" die junkerliche Regierung und die Junker wegen der „schlappen" auswärtigen Politik angriffen. Dieses wahltaktische Manöver der Junker ändert nichts an der Sache, daß die auswärtige Politik Kiderlen-Wächters im großen ganzen nur von der junkerlichen Presse verfochten wurde und daß das Interesse des Junkertums ihr den Stempel aufdrückte. Ein Zurück von der imperialistischen Bahn gibt es freilich für das Junkertum nicht mehr, um so weniger, als der verbürgerlichte Teil des Junkertums schon finanziell an dieser Politik interessiert ist. Aber die Masse der Junker will keine Kriegsgefahr wegen der überseeischen Interessen des Finanzkapitals, darum will sie, daß die Beutepolitik im Einverständnis mit den Westmächten geführt wird. Diesem Ziel diente der letzte Abschnitt der Marokkopolitik. Für irgendeine Entschädigung sollte Deutschland auf das Spiel um Marokko verzichten, den Gegensatz zu Frankreich mildern, damit, wenn der französische Trumpf aus der englischen Rechnung gegen Deutschland verschwindet, England sich mit Deutschland verständigen müsse. Dann könnte die deutsche Regierung dem Kapital weltpolitische Profite bringen, ohne durch Kriegsgefahren die Herrschaft der Junker aufs Spiel zu setzen. Denn daß diese Junkerherrschaft einen großen Weltkrieg nicht überleben würde, selbst wenn sich noch die Herrschaft der Bourgeoisie aus dem Wasser hinausretten sollte, das steht selbst für die Junker fest.

Ueber Verfassungswesen.

Da ging ein Sämann durch die deutschen Lande,
Und weit ausstreuend warf er seine Saat.

Klara Müller.

Ein halbes Jahrhundert ist verflossen, seitdem die ersten Grundlagen zu der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterbewegung gelegt wurden. Am 12. April 1862 hielt Lassalle vor einem Arbeiterverein in Berlin seinen seitdem als „Arbeiterprogramm" bekannt gewordenen Vortrag, und etwa in dieselbe Zeit fällt sein Vortrag „Ueber Verfassungswesen", den er in mehreren Berliner Bürgervereinen hielt. Wenn auch der Form nach der eine zur Einwirkung auf das Bürgertum, der andre für die Arbeiterschaft bestimmt war, so hat die Entwicklung der Verhältnisse dazu geführt, daß sie beide zu den wichtigsten Aufklärungsschriften des Proletariats wurden. Denn das Bürgertum wollte auf Lassalle nicht hören, verstand auch wohl kaum etwas von dem, was er darlegte, und die Haltung der Fortschrittspartei zwang die Arbeiter, sich politisch selbständig zu organisieren. So kam alle Wissenschaft, alle Einsicht, alle Kraft Lassalles, alles, was sein mächtiger Geist den Mitmenschen bieten konnte, nur der kämpfenden Arbeiterschaft zugute.

Tausenden und Abertausenden von Arbeitern, ja der ganzen älteren Generation der deutschen Sozialdemokratie, haben seitdem diese beiden Schriften Lassalles, deren Grundgedanken in den späteren Agitationsschriften immer wiederkehren, ihre sozialistische Durchbildung gegeben. Aber sie nehmen dabei eine verschiedene Stellung ein. Das Arbeiterprogramm, das sich unmittelbar an die Arbeiter richtete, das an ihre Lage anknüpfte und ihnen ihr großes welthistorisches Ziel zeigte, war lange Zeit hindurch der eigentliche Katechismus der Sozialdemokratie, den jeder kennen mußte. Neben ihm trat der Vortrag über Verfassungswesen als eine mehr theoretische Schrift über ein besonderes, wenn auch wichtiges Thema etwas zurück. Aber im Laufe der weiteren Entwicklung hat sich das Verhältnis umgekehrt. In dem Maße, als die deutsche Arbeiterbewegung die besonderen Formen der Lassalleschen Agitation und deren Grundgedanken abstreifte und die weiteren, umfassenderen und gründlicheren Marxschen Lehren das Denken der deutschen Proletarier immer mehr beherrschten, konnte das „Arbeiterprogramm" ihren Bedürfnissen nicht mehr genügen. Sie lesen es heute noch immer mit hohem Genuß und Gewinn, aber doch wie eine historische Schrift, die unsre großen Ideen in einer Sprache ausdrückt, in der wir nicht zu denken gewohnt sind. Dagegen hat die Schrift „Ueber Verfassungswesen" heute noch nichts vor seiner ersten Bedeutung eingebüßt. Sie dürfte wohl die einzige unter den Schriften Lassalles sein, die nicht nur ein historisches Interesse besitzt, sondern noch immer einen ebenbürtigen Platz unter dem Besten unsrer heutigen Aufklärungsliteratur behauptet.

Worin besteht nun die hervorragende Stellung, die dieser Lassallesche Vortrag schon ein halbes Jahrhundert in der Parteiliteratur einnimmt? Er bildet die beste, ja die einzige praktische Einführung in die materialistische Geschichtsauffassung. . . . Er ist, so sonderbar das erscheinen mag, in jeder Zeile vom Geiste des Marxismus, des historischen Materialismus durchdrängt, der überall in der Geschichte die tatsächlichen materiellen Grundlagen aller Erscheinungen sucht. Er wendete diese Denkweise auf das Gebiet der Politik an, das Gebiet der praktischen Tätigkeit des kämpfenden Proletariats; mit dem Worte: Verfassungsfragen sind Machtfragen! zerstörte er in der gründlichsten Weise alle abstrakten Rechtsphrasen, die in andern Ländern so viel zur politischen Verwirrung und Niederhaltung der Arbeiter beigetragen haben. Kein Wunder, daß die liberale Bourgeoisie nichts von dieser Art Aufklärung wissen wollte! Wenn aber die deutsche Arbeiterklasse in so mustergültiger Weise ihren Weg durch die politischen Kämpfe emporgefunden hat und ohne Rückschlag auch den schlimmsten Angriffen, wie unter dem Sozialistengesetz, unerschütterlich standhielt, so liegt das wesentlich an dem vorzüglichen politischen Rüstzeug, das sie aus der Lassalleschen Agitation mitbekommen hatte — und in der Schrift „Ueber Verfassungswesen" fand sie den theoretischen Grundgedanken dieser Agitation am klarsten zusammengefaßt.

Nun liegt hier auf den ersten Blick ein unbegreiflicher Widerspruch vor. Lassalle war in seinen philosophischen Grundanschauungen gar kein Materialist, sondern ein Idealist. Sein Idealismus wird immer in Gegensatz zu dem Materialismus von Marx gestellt, darin lag der hauptsächlichste Unterschied zwischen diesen beiden großen Begründern unsrer Bewegung. Und die moderne Arbeiterschaft steht in diesem Gegensatz an der Seite von Marx, nicht an der Seite Lassalles. Wie ist es denn möglich, daß von dem Idealisten Lassalle eine Schrift stammt, die noch heute den materialistisch denkenden Sozialdemokraten die beste marxistische Aufklärung über die Grundlagen der Politik bietet? Wie ist dieser Widerspruch zu erklären?

Wer den Idealismus nur als Denkweise bürgerlicher Professoren und Literaten kennen lernte, kann hier in der Tat nur einen unauflösbaren Widerspruch finden. Denn für die bürgerliche Denkweise ist die Idee, ist jede ideale Kraft das Produkt einer übernatürlichen Welt, eine von der schmutzigsten Realität unabhängige, selbständige Macht, die in geheimnisvoller Weise in unsre Welt eingreift, ihren materiellen Wirkungen entgegentritt und versucht, sie aufzuhalten oder, wenn das nicht geht, über die Wirklichkeit mit schönen Phrasen hinwegzutäuschen. Die Idee schwebt bei ihnen wie ein wurzelloses Hirngespinst über der materiellen Welt, die ihren eigenen Weg geht. Der Glaube an die Macht der Idee, den sie bekunden, ist nur ein billiger Versuch, sich in abstrakten Phrasen Trost für die auf den Sozialismus gerichtete Entwicklung der wirklichen Welt zu suchen.

Bei Lassalle bedeutet der Idealismus etwas ganz andres — und dasselbe gilt für die großen idealistischen Philosophen wie Hegel, dessen letzter Schüler er war. Für ihn war die Idee untrennbar mit der materiellen Welt verbunden; die Idee war ihm gleichsam die Quintessenz, die geistige Zusammenfassung der Wirklichkeit. Die Idee war ihm nicht eine aus einer andern Welt stammende fremde geistige Macht, sondern das Prinzip, das das Wesentliche der wirklichen materiellen Welt ausdrückt. So nennt er in seinem Arbeiterprogramm das herrschende Prinzip des Mittelalters, den Grundbesitz, die „Idee des Adels", und es bleibt keinem Leser dieser Schrift verborgen, daß er als „Idee des Arbeiterstandes" dasselbe bezeichnet, was wir unter Wesen und Ziel des proletarischen Befreiungskampfes verstehen. Sein Idealismus war, genau so wie schon bei Hegel, nur eine überschwengliche Ausdrucksform für eine sehr realistische, der Wirklichkeit zugewandte Weltanschauung. Wer für neue Ideen agitiert, muß sich zu ihrer Begründung auf die Erfahrungswelt berufen. Daher war Lassalle ein Idealist in einem viel echteren und höheren Sinne als die bürgerlichen Ideologen mit ihren machtlosen Phrasen. Er glaubte felsenfest an die weltumwälzende Macht der Ideen; und er hatte dazu das vollste Recht, denn für ihn waren die Ideen, die großen lebendigen Ideen, nichts andres als die machtvollen Ausdrücke der geschichtlichen Notwendigkeit.

So steht Lassalle der heutigen kämpfenden Arbeiterschaft in seiner Denkweise viel näher, als man nach dem äußeren Gegensatz der Begriffe Idealismus und Materialismus annehmen möchte. Denn auch für uns müssen die allgewaltigen wirtschaftlichen Kräfte zuerst durch die Köpfe der Menschen hindurch, zuerst die Gestalt von Ideen und Idealen annehmen, bevor sie die Welt umwälzen können; auch für uns sind diese mächtigen Ideen nichts andres als die Quintessenz, die geistige Zusammenfassung der Wirklichkeit. Unser Materialismus behauptet nicht, daß ideale Kräfte nicht wirken oder machtlos sind — sondern nur, daß sie alle in letzter Linie aus den materiellen gesellschaftlichen Verhältnissen und Bedürfnissen emporwachsen. Daher findet der Arbeiter von heute in den Stellen seiner Schriften, wo diese allgemeine sozialistische Grundanschauung hervortritt, wo er die Macht und die Herrlichkeit der sozialistischen Idee schildert, ganz seinen eigenen Geist zurück. Wo sie uns veraltet vorkommen und unsrer Anschauungsweise nicht entsprechen, betrifft es die Stellungnahme zu Einzelfragen, vor allem seine Auffassung vom Wesen des Staates.

Natürlich spielt dabei die philosophische Grundauffassung mit. Der Materialismus von Marx ist gegenüber dem Idealismus von Hegel und Lassalle die reifere und vollendetere Denkweise, weil er systematisch und absichtlich jede Idee, jede geistige Macht, jede gesellschaftliche Institution auf ihre materiellen Wurzeln zurückzuführen sucht. Der Idealismus, der sich damit zufrieden stellt, den Zusammenhang zwischen Idee und Welt nur dort darzulegen, wo er augenfällig und zur Begründung der Wahrheit neuer Ideen notwendig ist, verfällt nur zu leicht auf anderm Gebiete in abstrakte Begriffskonstruktionen und utopische Illusionen. Während Lassalles Auffassung von der Rolle des Staates im allgemeinen einen stark utopischen Zug aufweist, hat er den materiellen Charakter der großen politischen Kämpfe, den die Bourgeoisie mit Rechtsphrasen zu verdunkeln suchte, in einer Weise dargelegt, die kein Marxist ihm verbessern kann.

So ist also der Widerspruch nur ein scheinbarer. Der echte, große realistische Charakter des Lassalleschen Idealismus, dasselbe, was ihn zum geistigen Führer einer emporstrebenden Klasse gemacht hat, hat bewirkt, daß er uns in seinem Vortrag „Ueber Verfassungswesen" ein Musterwerk materialistischer Geschichtsschreibung geboten hat, das wir heute, 50 Jahre später, noch immer als eine der schönsten Perlen in unsrer sozialistischen Literatur rühmen dürfen.

Gewerkschaftsbewegung.

Eine infame Verleumdung.

Die Kölnische Zeitung leistet sich wieder einmal eine infame Verleumdung der Gewerkschaftsführer. In einem: Die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine betitelten Artikel bringt das saubere Blatt in seiner Nr. 399 vom 11. April derartig blödsinnige Unterstellungen und von Unkenntnis der Gewerkschaftsbewegung strotzende Behauptungen, daß man versucht ist, das Zeug als die Ausgeburt eines kranken Hirns beiseite zu legen, wenn es nicht eben in der „angesehenen" nationalliberalen Kölnischen Zeitung stände, dem Organ der rheinischen Bourgeoisie. Das Blatt behauptet schlankweg, dadurch, daß die Unterstützungen der Gewerkschaften nur freiwillige seien, die Mitglieder also keinen rechtlichen Anspruch auf sie hätten, hätten **„die Führer das ausschließliche Verfügungsrecht über ihre (der Gewerkschaften) Ausgaben in die Hand bekommen"**. Doch ist diese freche Behauptung nur das Vorspiel für die nachfolgende, noch viel unverschämtere. Mit dreister Stirn schreibt es:

Ein zweiter, sehr einfacher Schritt sicherte ihnen (den Gewerkschaftsführern) auch die Einnahmen, nachdem der Mitgliederbeitrag nicht ein für allemal festgesetzt, sondern es den einzelnen Führern überlassen wurde, im Bedarfsfalle die Beiträge zu erhöhen; verweigern die Mitglieder die Zahlung der erhöhten Beiträge, so verlieren sie die Mitgliedschaft. Ein weiteres wichtiges Glied in der

---

„Vergißt du nicht die Line da?" sagte nun Sophie, „Sie hat doch auch ihren Strich Acker durchgegraben."

„Na ja, kann sein, daß — —?"

„Nein, dafür, da werde ich gewiß nichts verlangen. Aber um was andres tät ich dich recht inständig bitten, Hans Nielsen."

„Hab mirs gedacht," entgegnete dieser.

„Ich trau mich gar nicht damit heraus. Es ist meist wegen dem Anders. Er ist ja arg zugerichtet, der Arme, und es wird wohl noch viel Zeit hingehen, ehe er wieder was verdienen kann. Jetzt ists schon die neunte Woche, es ist recht streng für uns, ja gewiß! Daß er auch nicht einen Funken Hilfe von keiner Seite hat haben können, wo ihm doch die Hand zerquetscht worden ist, das will einem gar nicht eingehn."

„Ja, solche Sachen gehen nach dem Gesetz!" warf Hans Nielsen ein.

„Das tun sie freilich wohl," gab Line zu und hustete herzzerreißend. „Aber schon vierzehn Tage haben wir keinen Löffel Zuspeise im Haus gehabt, und hätte man nicht die Kuh, man müßte hin werden. Eine ganze Familie aber, die kann doch nicht allein von der Kuhmilch leben; und der Bäcker will jetzt auch nichts mehr auf Borg geben. Und der Anders fällt geradezu ab, daß es ein Jammer ist mit anzusehen, er, der doch inwendig nicht krank ist. Ich will nicht von mir und den Kindern reden; denn die eine, die in die Schule geht, hat schon nicht so viel wie ein Lot Fleisch auf den Knochen. Ach, Jeses, wie es uns schlecht geht auf alle Weise. Ja, so lange er seine Hand hat brauchen können, der Anders, da wars ganz was andres; denn das ist wahrlich nicht seine Art, müßig zu sitzen. Aber was soll so ein Unglücklicher anfangen? Die paar Kronen, die ich verdiene, ich armes, krankes Mensch, die langen nicht weit. Und da hab ich dich also bitten wollen, Hans Nielsen, ob du uns nicht ein klein wenig Hilfe könntest zukommen lassen in der harten Zeit, damit man nicht geradezu ersäuft."

Line hielt einen Augenblick inne und schaute zu dem Gemeindevorsteher auf, indes ihre Tränen auf die Kanten ihres ausgefransten Kopftuchs niederrannen.

„Ja, Hilfe, was meinst du denn?" warf der Vorsteher ein, „wollt ihr jetzt vielleicht Unterstützung von der Gemeinde?"

„Nein, nein, Hans Nielsen, das will der Anders in keiner erdenklichen Weise; nein, davon will er nichts wissen, das hat er mir oft genug gesagt, ehe ich fortgegangen bin, daß ich die nicht und nicht anrufen dürfte. Aber die freie Armenkasse — ich weiß freilich wohl, es gibt so viele, die sie brauchen, die gibts ja jederzeit, Gott bessers — aber könnte nicht doch noch was mehr für uns abfallen, wenn es noch so wenig wäre, jetzt, wo es so schwer für uns ausschaut?"

Die freie Armenkasse war jedoch Hans Nielsens Augapfel. Es war bei diesem sonderbaren Administrationstalent zur fixen Idee geworden, daß die Mittel dieser Kasse vor allem und zuvörderst dazu da wären, aufbewahrt zu werden. Er setzte seinen Stolz darein, den andern Gemeinderäten gegenüber damit prahlen zu können, wie viele Gelder noch darin lägen, und welche geringe Summe seit der letzten Abrechnung ihm die vielen armen Bewerber zu entwinden vermocht hatten.

„Wahrhaftig, das ist einer, der aufzupassen weiß auf die Sachen. Er ist akkurat der Vorsteher, wie er nur sein soll!" konnte man die Spitzen des Sprengels oft bei den Zusammenkünften vor der Kirche oder anderwärts äußern hören.

Jeden kleinen Beitrag mußten die Bedürftigen sich sozusagen mit Blut und Tränen erkaufen. Wie oft hatte Per Kätnerweiber, die die größte Not litten, schluchzend aus dem Tor treten sehen, während Hans Nielsen da drinnen hinter den Fenstern auf und ab ging und sich lachend die langen Hände rieb bei dem Gedanken, abermals einen Ansucher aus dem Felde geschlagen und die teure „Freie" ganz und ungeschmälert bewahrt zu haben.

Darum richtete er nun seine Schultheißaugen scharf auf Line und sagte:

„Ja, verklagen könnt ihr einen alle, eins wies andre; aber wo glaubt ihr, soll das Geld herkommen? Geht vielleicht einer von euch hin und füllt die Kasse an, wann man dasteht und alles leer ist? Aber so gehts allemal, wenn ihr was von einem wollt, da wißt ihr einen gleich zu finden, sonst kann man den Teufel was von euch haben."

„Nun rückte Per abermals ins Feld: „Soviel ich die Line verstanden habe, ist es nicht deine Person, die sie um was angeht. Dazu ist sie wohl zu klug; aber um einen kleinen Beitrag aus der freien Armenkasse sucht sie an, die ja, so viel ich weiß, eine öffentliche Einrichtung ist. Und wer es weiß, in wax für einer Verfassung die Familie jetzt ist, wird einsehen, daß sie wie nicht bald einer 'nen Anspruch haben, wenns nach dem Rechten geht."

Mit Mühe bezwang der Gemeindevorsteher seine Heftigkeit, indem er erwiderte:

„Möchtest du auch in der Sache dein Wort dazu tun, Gevatter? Wer einen Anspruch hat und wer nicht, das bestimme ich! Uebrigens ists nicht mein Brauch, Gemeinderatssitzung in der Leutestube zu halten und mit Knechten Verhandlung zu führen."

Mit diesen Worten reckte sich Hans Nielsen drei Ellen lang in die Höhe und schritt aus der Stube. In der Tür drehte er sich um, und indem er noch einmal seinen roten Backenbart leuchten ließ, sagte er, zu Per gewendet:

„Sei so gut und bemühe dich hinein zu mir, bevor du dich niederlegst."

Die Kartoffelgräber, die stumme Zeugen des Wortwechsels zwischen Herrn und Knecht gewesen, polterten nun zu der Gangtür hinaus. Mit schweren Schritten suchte jeder auf den durchweichten Wegen im Dunkel das Licht seiner Hütte auf. Franz Dangaard ging mit gekrümmtem Rücken über Hans Nielsens dunkeln Hofraum, löste die Haspe der Scheunentür und verkrub sich unter dem wüsten Anschlagen des Kettenhundes in sein ungebettetes Lager von Stroh.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19120413/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG